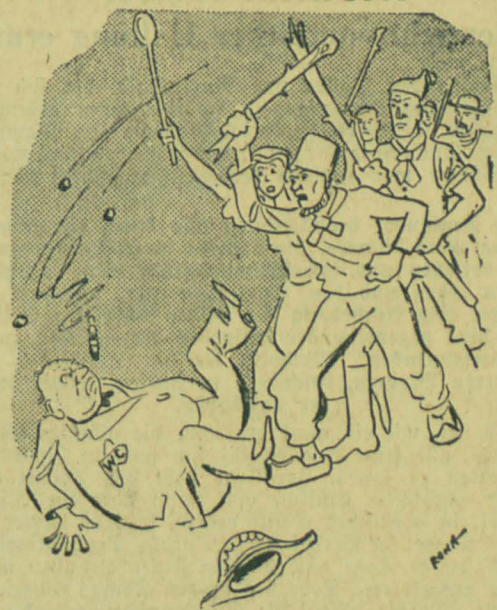


Unsere Antwort:



Zeichnung: Stehr/Dehnen-Verlag
Churchill am 20. Januar 1940: „Was würde geschehen, wenn alle diese neutralen Staaten mit einem einzigen spontanen Impuls ihre Pflicht täten...“

Sturmachtliche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittauer Zeitung

Nummer 23

Sonntagabend, 27. Januar 1940

Einzelnummer 15 Pf.

Wunderwerk deutscher Organisation: in 32 Tagen 135 000 umgesiedelt!

Der Schrei nach Kriegsausdehnung

Die Völker Nord- und Südosteuropas sollen für die Westmächte bluten

Brüssel, 27. Januar.

Im „Petit Parisien“ macht der militärische Berichterstatter deutliche Anspielungen auf eine Ausdehnung der Fronten im kommenden Frühjahr. Es gebe vor allem noch zwei Schlachtfelder, die die Alliierten nicht vernachlässigen könnten, nämlich Nordeuropa und Südosteuropa. Im Nordischen Eismeer könne im Augenblick zwar nichts unternommen werden, aber das bedeute nicht, daß man auch im Frühjahr nichts unternehmen werde. Diejenigen, die im Weltkrieg die Verteidigung des verbündeten Rumäniens organisiert und die es schließlich befreit hätten, könnten nicht anders, als auch jetzt wieder an eine gleichartige Organisation denken.

„Balkan - zweite Front“

J. b. Genf, 27. Januar. (Von unserem Vertr.)

Ueber die Gründe, weshalb die Westmächte sich mit allen Mitteln bemühen, den Krieg auf den Balkan auszudehnen, gibt der Militärkritiker des „Populaire“ mit verblüffender Offenheit Auskunft. „Wir sind überzeugt“, so schreibt das Blatt, „daß Berlin auf dem Balkan keine territorialen Absichten hat, aber die Wirtschaftsverträge, die Deutschland mit allen Balkanstaaten abgeschlossen hat, gewähren dem Reich beträchtliche Vorteile. Wenn der Balkan Kriegsschauplatz würde, also die zweite Front, dann würden diese Vorteile des Reichs schlagartig aufhören, und zwar für längere Zeit, ganz gleich, wie der Ausgang dieses Kampfes wäre.“ Diese aufschlußreichen Ausführungen erläutern die gesamten englisch-französischen Intrigen auf dem Balkan, die mit Unterstützung eines ausgedehnten Eigenapparates das bestellende wollen, was heute schon in Paris und London offiziell als „zweite Front“ bezeichnet wird.

Befürchtungen in Belgrad

ho. Belgrad, 27. Januar (Von uns. Vertreter)

In Jugoslawien befürchtet man, daß die britische Regierung nach der letzten Rede Churchills den Worten ihres Marine-Ministers durch verstärkten wirtschaftlichen Druck Nachdruck verleihen wird. Die Aktivität der britischen Agenten, die zum großen Teil direkt oder indirekt das Wirtschaftsgeschehen des Landes kontrollieren und viel über die Auslands-geschäfte der meisten Firmen unterrichtet sein wollen, hat zuge-

nommen. Vielen Kaufleuten, die mit deutschen Firmen in Geschäftsverbindung stehen, wird mit der Eintragung in die Schwarze Liste gedroht. Dabei werden gleichzeitig noch andere, mehr oder weniger massige Maßnahmen angekündigt.

Die Engländer begnügen sich jedoch nicht mit diesen Wirtschaftsbrohungen. Sie haben auch gleichzeitig mit einer neuen Propagandaoffensive eingeleitet, deren Ziel offensichtlich darin besteht, die jugoslawische Öffentlichkeit vor der Balkan-bundkonferenz für die britische Kriegssaktion im Südosten zu gewinnen. Dies äußert sich namentlich in der Herausgabe einer Flut von Broschüren, unter denen sich auch das Blaubuch befindet, Bücher und Flugzettel in serbokroatischer Sprache, die unzähligen Serben in diesen Tagen gratis zugestellt wurden.

Die Bevölkerung — das kann man immer wieder feststellen — reagiert jedoch nicht mehr so auf die britische Stimmungsmache, die außerdem jede Originalität vermissen läßt, da immer wieder die alten Platten aufgelegt werden. Auch die maßgebenden Regierungskreise sehen die britische Propaganda mit gemischten Gefühlen. Es sind sogar Bestrebungen im Gange, den englischen Einfluß in manchen Zweigen des öffentlichen Lebens im Interesse der Wahrung der Neutralität auszuschalten. Dazu gehört zweifellos auch die bevorstehende Verstaatlichung des Belgrader Rundfunks, der bisher Eigentum einer unter englischen Einfluß stehenden Privatgesellschaft war. Der Direktor der Radiostation soll dem Vernehmen nach sogar ein Vertrauensmann des Intelligenz Servis sein, was von jugoslawischen Regierungskreisen mit Recht schon im Hinblick auf die Auswahl des Nachrichtenmaterials als ein unhaltbarer Zustand bezeichnet wurde. Die Verstaatlichung scheint aber nicht ohne Schwierigkeiten vorantreiben zu gehen, da die Gesellschaft die übertriebene Forderung von 15 Millionen Dinar zur Überlassung der Konzession gestellt hat, während dafür im Regierungsbudget nur 8 Millionen, eine für biesige Verhältnisse durchaus angemessene Summe, vorgesehen sind. Obwohl die erste Sitzung zwischen den Regierungsvertretern und den Aktionären ergebnislos verlief, steht die Verstaatlichung außer allem Zweifel. Allerdings wird um den Kaufpreis noch ein erbitterter Kampf geführt werden, der symptomatisch ist für das Ringen, das die jugoslawische Regierung um die Erhaltung ihrer strikten Neutralitätspolitik führt, gegen die Herr Churchill und Genossen, wie man aus den jetzigen Drohungen schließen kann, zweifellos noch weitere Torpedoschüsse abgeben werden.

Vor der Tagung des Balkanbundes

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 27. Januar

Die vom 2. bis 4. Februar in Belgrad stattfindende Tagung des Balkanbundes wird sich zweifellos mit den offenen englisch-französischen Kriegsausweitungsbestrebungen befassen müssen. Nach der Rede Churchills und dem Widerhall, den sie in Paris und in der Londoner Hesperie gefunden hat, muß es den Staaten des Südostens, die Wert auf ihre politische Unabhängigkeit legen und nicht gewillt sind, sich in den Krieg hineinzuziehen zu lassen, mehr denn je klar geworden sein, welche Gefahren ihnen aus jeder labilen Haltung in dieser Richtung erwachsen müssen. Die französische Zeitung „Populaire“ hat mit zynischer Offenheit die Absichten Englands und Frankreichs im Südosten verkündet: Deutschland soll durch Schaffung einer „zweiten Front“ im Südostraum, d. h. auf Kosten des Blutes und Besitzes der Balkanstaaten, seiner wirtschaftlichen Versorgungsquellen in

Englische Blockade wirkungslos!

Rom, 27. Januar

Unter dem Titel „Die wirkungslose englische Blockade“ schreibt der „Messaggero“ einen Leitartikel, der die Absichten der Blockade untersucht. Einleitend wird festgestellt, daß bereits zahlreiche neutrale Länder Opfer der britischen Vorkriegsherrschaftsmethoden geworden seien. Der britische Blockade-Minister Croy habe drei englische Ziele angegeben: 1. Kontinentalblockade der See-Einfuhren nach Deutschland, 2. Unterbrechung der deutschen Ausfuhr zur See, 3. Vorbeugender Anlauf von Waren in neutralen Ländern.

Der Artikel erklärt hierzu: „Wir werden dem englischen Minister nicht in seinen optimistischen Ansichten folgen, denen zufolge Deutschland vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch stehe. Es sind erst wenige Monate vergangen, als Churchill ankündigte, daß der U-Boottkrieg mit der Niederlage Deutschlands zu enden im Begriff sei. Niemals mehr als nach diesen Erklärungen hat sich aber die deutsche Unterseebootwaffe als tödlich für die Engländer und die Neutralen erwiesen.“

Der Artikel geht dann auf die Ausfuhrblockade ein und stellt fest, daß Deutschland über Versorgungsmöglichkeiten zu Lande verfüge, wo die Blockade nicht anwendbar ist. Die Engländer und Franzosen hätten sich daher dem letzten Teil ihres Programms zugewandt: dem Anlauf der Waren. Hierbei handele es sich natürlich um den Balkan. Rumänien habe aber mit Deutschland genaue Abmachungen, die einen für beide Teile günstigen Austausch darstellten. Ein anderer Punkt, der günstig für Deutschland sei, wäre, daß die Balkanstaaten lieber Waren als Geld nehmen. Der Wirtschaftskrieg — heißt es abschließend — sei voller Gefahren, die man sich nicht verheimlichen könne. Der neutrale Handel könne nicht grenzenlos weiter geschädigt werden. Aus Amerika kämen bereits geradezu bedrohliche Stimmen. Auch Japan habe protestiert.

diesen Ländern beraubt werden. Täglich werden aus Jugoslawien, Rumänien und den anderen Balkanstaaten neue Versuche englischen Wirtschaftsdruckes gemeldet: Schiffsame, Warnungen, Boykottandrohungen, Sabotage und andere Mittel werden angewendet, um die Lage für die Schaffung dieser „zweiten Front“ reif zu machen. Durch die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Bindungen, die die Türkei mit den Westmächten eingegangen ist, wird die Lage der übrigen Balkanstaaten weiter kompliziert. Die Bedeutung der bevorstehenden Belgrader Konferenz kommt nicht zuletzt in der starken diplomatischen Aktivität zum Ausdruck, die ihr vorangegangen ist. Die Besprechungen des Außenministers Graf Ciano mit dem ungarischen Außenminister in Venedig sind hier ebenso zu erwähnen, wie der Besuch des Generalsekretärs im türkischen Außenministerium Memmenecioğlu in der bulgarischen Hauptstadt und die Begegnung des jugoslawischen Außenministers mit seinem rumänischen Kollegen in Warschau. Im Zusammenhang mit den Warschauer Besprechungen wurde von Tendenzen einer Ausweitung des Balkanpakt zu einem gegenseitigen Hilfeleistungspakt auf der Grundlage einer Unverletzlichkeit der Grenzen gesprochen, unter gleichzeitiger Fortsetzung der Bemühungen zu einer Vereinigung der Probleme, die zwischen Rumänien einerseits, Bulgarien und Ungarn andererseits bestehen. Auch die schon häufig aufgetauchten Bestrebungen, Bulgarien in den Balkanpakt

„Wie wollen gute Bauern werden“

44-Obergruppenführer Lorenz zur Umsiedlungsaktion der Wolhynien- und Galiziendeutschen

Eigener Bericht

Die zweite Völkerverwanderung des 20. Jahrhunderts ist jetzt beendet. Nachdem 75 000 Baltendeutsche den Weg über die Ostsee zurück ins Großdeutsche Vaterland angetreten hatten, sind ihnen jetzt 135 000 Deutsche aus Galizien, Wolhynien und dem Karaw-Gebiet gefolgt. Der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, 44-Obergruppenführer Lorenz, der mit der Organisation der gewaltigen Umsiedlung beauftragt wurde, gewährte unserm Dr. W. R. Sonderbericht-erstatte eine Unterredung, in der in großen Zügen Geschichte und Form dieser einzigartigen Aktion umriss.

Wolfsch, 27. Januar.

In diesen Tagen haben die letzten Transporte der Rück-siedler jene Brücke am Bug passiert, über die in den letzten Wochen zehntausende Volksdeutsche heimkehrten in das Reich Adolf Hitlers. Sie sind gekommen mit einem fast beispiellosen Glauben an den Führer im Herzen. Diese Gläubigkeit ließ sie alle die übermenschlichen Strapazen der beschwerlichen Reise überstehen. Das Wort Vertrauen, so betonte Obergruppenführer Lorenz, ist viel zu schwach, um jene innere Haltung und Gesinnung wiederzugeben, die diese einfachen Bauern aus den ehemals ostpolnischen Gebieten bewog, Haus und den wer weiß zum wievielten Male wieder aufgebauten Hof zu verlassen, um einer neuen Aufgabe mit derselben Hingabe zu dienen, die ihre Arbeit in der feitherrigen Heimat segensreich machte. Keiner wollte zurückbleiben, als der Ruf des Führers an sie erging, zu hundert Prozent bekannten sie sich in der Abstimmung, die über ihre künftige Staatsangehörigkeit entschied, zum Deutschtum ihrer Väter. Sie sind

gekommen im wachen Wissen darum, daß Deutschland in einem schweren Selbstbehauptungskampf steht, der jedem einzelnen größte Opfer auferlegt.

28 000 bereits im Altreich

Die Organisation war ein Wunderwerk deutscher Schaffens-kraft. Sie vollzog sich genau in dem Rahmen und in den Zeit-grenzen, die in Berlin theoretisch ausgearbeitet worden waren. In 32 Tagen wurde ein Werk vollendet, das bislang ohne Vorbild ist, umfaßt die Umsiedlung doch eine Menschenzahl, die das Fünf- oder Sechsfache einer früheren Völkerverwanderung darstellt. Im Zeitraum von drei Wochen wurden in Wolfsch 116 von der deutsch-russischen Interessengrenze kommende Eisenbahnzüge ausgeladen, die außer Frauen und Kindern 5794 Pferde, 1075 Stück Vieh und 3298 Wagen brachten. Bis um die Januarmitte sind 28 384 Rück-siedler ins Reich abgegangen, 43 824 befinden sich noch in den Durchgangslagern um Wolfsch, von wo sie nach ihrer Durchschleu-fung durch die Einwandererzentrale in Lagern des Sudetenraumes, Sachsens, Frankens, Schlesiens untergebracht werden, bis zu ihrem Berufsbeginn, der vier Wochen später erfolgt. Nach Möglichkeit war man bemüht, keine Massenlager ins Leben zu rufen; ihr Fassungsvermögen liegt daher zwischen 100 bis 1500 Personen.

55 Tote — 66 Geburten

44-Obergruppenführer Lorenz kam dann auf die gesundheit-liche Betreuung der Rück-siedler zu sprechen. Die vom Reichs-gesundheitsführer zur Verfügung gestellten Ärzte begannen mit ihrer Arbeit schon im russischen Gebiet. In den Grenzlagern trat die ärztliche Organisation sofort wieder in Funktion, die dann in den Wolfscher Lagern und später im Reich fortgesetzt wird. Für die körperliche Gesundheit dieser Deutschen ist die Tatsache be-zeichnend, daß sich nur 55 Todesfälle ereigneten, von denen zwei Drittel alte Leute waren und der Rest Kleinkinder, die an Schar-

(Fortsetzung Seite 2)



2

Einzuzeichnen, spielen in diesen Kombinationen wieder eine Rolle. Jugoslawien, das in letzter Zeit sein Verhältnis zu Ungarn neben der schon auf das Jahr 1934 zurückgehenden Freundschaft zu Bulgarien wesentlich verbessern konnte, wird neben Italien als Vermittler genannt. Alle diese Balkanblock-Veruche, von denen ja Italien in letzter Zeit mehrfach festgestellt hat, daß sie unangebracht seien, werden jedoch von dem viel brennenderen Problem der wirksamen Neutralitätsverteidigung des Gesamtgebietes überschattet. Ihm wird die Belgrader Tagung deshalb vor allem gewidmet sein, alles andere wird zurücktreten. — Unter diesen Umständen verdient der Aufsatz: „Die Neutralität ist das oberste Gesetz des Balkans“, den der Direktor der Belgrader „Treme“ geschrieben hat, besondere Beachtung. Er zieht in diesem Sinne einen sehr klaren Rahmen um das Belgrader Tagungsprogramm. Ausschließlich die Interessen der eigenen Nation, ihre Wohlfahrt und ihren Frieden vor Augen, handele es sich hier für alle Balkanstaaten, und darüber hinaus auch für Ungarn und Italien darum, alle Ursachen zu beseitigen, die eine Ausbreitung des Krieges auf diesen Teil Europas herbeiführen könnten. Eine klarere Antwort auf die Frage, der Westmächte könnte nicht gegeben werden! Kompromisslose Bereitschaft, die Integrität und Freiheit der Balkanstaaten gegen jeden zu verteidigen, der einen Angriff versuchen sollte, verbindet sich mit dem Grundsatz der vollen Unabhängigkeit und Selbständigkeit jeder der Balkanstaaten. Wenn in diesem Zusammenhang von jugoslawischer Seite betont wird, daß auf der bevorstehenden Belgrader Ratstagung des Balkanbundes diese Entschlossenheit eine neue Bestätigung erfahren werde, so geht daraus ebenfalls klar hervor, wie die Balkanstaaten ihre Neutralität in diesem Kriege aufrechterhalten wollen.

„Wie wollen gute Bauern werden“

(Fortsetzung von Seite 1)

lach und Diphtherie starben. Erfreulicherweise standen diesen 55 Toten aber 66 Geburten während der Umsiedlung gegenüber. Ureigenes Wert der H

In Zusammenarbeit mit der NSD, in deren Händen die Verpflegung liegt, mit dem MRA, das Wagen und Führer stellte, gelang es der H, deren ureigenes Wert die Umsiedlung ist, eine Leistung zu vollbringen, die für sich selbst spricht. Sie war nur möglich dank der jahrelangen harten Erziehung des H-Führerkorps, das durch Reichsführer Himmler stets vor hohe Aufgaben gestellt wurde. Mit einem zahlenmäßig sehr geringen Menschenmaterial konnte so die Rückführungsaktion bewältigt werden. Trotz erheblicher Schwierigkeiten ermöglichte die reibungslose Zusammenarbeit der H mit den anderen Organisationen ein Werk, das stets zu den Großtaten deutscher Organisationskraft gezählt werden wird.

Sowjetbehörden stets hilfsbereit

Obergruppenführer Lorenz erzählte dann von seiner Reise ins Sowjetgebiet, wo er die Dienststellen der Umsiedlung besichtigte. Lobend hob er die stete Hilfsbereitschaft und die freundliche Unterstützung durch die Sowjetbehörden hervor. In dankenswerter Weise haben sich Regierungskommissare, Offiziere wie Soldaten der sowjetrussischen Armee, der NKWD (früher GPU) und die Milizionäre für die Umsiedlungsaktion zur Verfügung gestellt und durch ihre Hilfe die rasche Durchführung erleichtert. Sämtliche im russischen Gebiet arbeitenden deutschen Dienststellen hätten den Schutz der Sowjetbehörden genossen, die ihnen auch alle Ehren erwiesen. Besonders schätzenswert sei die Unterstützung bei Erledigung der unumgänglichen Formalitäten gewesen. Die Ukrainer waren, wie Obergruppenführer Lorenz weiter erwähnte, in kameradschaftlicher Weise den Ausiedlern behilflich. Ganze Dörfer spannten oft ein, um die Trecks zur Bahn zu begleiten.

Der Dank an den Führer

Zum Schluß betonte der Obergruppenführer, wie wertvoll der biologische Zuwachs sei, den die Deutschen aus Ostpolen dem Reich brächten. Obwohl selbst vom Land stammend, habe er selten ein so fröhliches Bauernvolk gesehen wie diese Umsiedler. Nur mit Ergriffenheit sei er vor dem abgrundtiefen Glauben der Menschen gestanden. Wie hätte er von ihnen die Frage vernommen: „Was wird aus uns?“ Einer wie der andere habe ihm vielmehr ganz einfach gesagt: „Wenn wir heimkehren dürfen ins Reich, so wollen wir unserem Führer dadurch den Dank abtun, daß wir tüchtige und gute Bauern werden, an denen Adolf Hitler seine Freude haben kann.“

Keine Beschlagnahme am 30. Januar

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Tag der nationalen Erhebung (30. Januar) übliche allgemeine Beschlagnahme unterbleibt in diesem Jahre.

Neue Gesetze und Verordnungen:

Weitere Verbesserung im Familienunterhalt

Durch einen gemeinsamen Erlass des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers sind die Bestimmungen über den Familienunterhalt der Angehörigen der Einberufenen in zahlreichen Punkten weiter verbessert worden. Durch ständige Verfeinerung des Unterhaltsrechtes wird vom Gesetzgeber dafür gesorgt, daß Härten, die sich in der Praxis zeigen, schnell beseitigt werden.

Der Grundgedanke, daß für die Festsetzung des Unterhalts das Gesamteinkommen vor dem Einstellungstage maßgebend ist, wird aufrechterhalten. Für bestimmte Personenzirkel von Arbeitern und Angestellten waren aber doch Sonderbestimmungen notwendig. Das gilt zunächst für Kurzarbeiter, bei denen nach den neuen Bestimmungen das Netto-Verdienstverhältnis zugrunde gelegt wird, das der Einberufene im letzten Monat vor der Kurzarbeit bezogen hat. Bei Saisonarbeitern ist für die Berechnung das Arbeitsentgelt im Durchschnitt des letzten Jahres maßgebend. In ähnlicher Weise wird für Einberufene mit schwankendem Einkommen und für Heeresverpflichtete die Berechnung des Einkommens durch Sonderregelung geregelt. Bei Einberufenen, die vor dem Einstellungstage arbeitslos waren, ist das Nettoeinkommen vor Eintritt der Arbeitslosigkeit maßgebend. Eine Sonderregelung war auch für die Veranlagten notwendig, da das Einkommen des letzten Monats vor der Einberufung zu wenig Spielraum ließe. Hier wird jetzt der Betrag zugrunde gelegt, der sich aus dem letzten Einkommensteuerbescheid ergibt, vermindert um Einkommen- und Bürgersteuer. Zur Vermeidung von Härten ist zu Gunsten des Steuerpflichtigen bestimmt worden, daß der Kriegszuschlag nicht abgezogen wird, daß sich das errechnete Nettoeinkommen also um den Kriegszuschlag nicht ermäßigt.

Auch in anderer Richtung bringt der neue Erlass Verbesserungen. So wird bis jetzt auch der kriegsgetrauten Ehefrau unter bestimmten Voraussetzungen ermöglicht, den Tabellenatz zu erhalten, nämlich dann, wenn ihr die Fortsetzung einer Berufstätigkeit, beispielsweise wegen eines Kindes, nicht mehr zugemutet werden kann, oder wenn die Unterhaltsgewährung einschließlich der Haushaltsgemeinschaft mit den Eltern oder anderen Verwandten nicht mehr fortgesetzt werden kann. Auch für Garagenmietern können jetzt Beihilfen gewährt werden, wenn das stillgelegte Kraftfahrzeug schon vor dem 1. September von dem Einberufenen oder Berechtigten erworben oder benutzt worden ist.

Wenn eine private Krankenversicherung nach ihren Bedingungen den Angehörigen nicht die vollen Kosten der Krankenpflege ersetzt, kann der Unterschiedsbetrag als Beihilfe gewährt werden.

Neue Bluttat des britischen Geheimdienstes!

Irakischer Finanzminister Rustam Haidar wegen deutschfreundlicher Haltung ermordet

Berlin, 27. Januar

Ueber das durch den englischen Secret Service angezettelte Attentat, dem der irakische Finanzminister Rustam Haidar zum Opfer fiel, wird aus Bagdad folgendes gemeldet: Man ist in Bagdad davon überzeugt, daß der Grund des Attentats nicht ein „persönlicher Racheakt“ eines entlassenen Polizeioffiziers, sondern die wohlbedachte Tat des englischen Secret Service darstellt, der diesen Polizeioffizier zu diesem politischen Mord gedungen hat. Selbst die irakische Regierung gibt durch ihr Verhalten zu erkennen, daß sie die Tat als die Wirkung eines durch dunkle Umtriebe geschmierten Komplottes ansieht, denn sie hat inzwischen eine ganze Reihe von ehemaligen Ministern und Provinzgouverneuren verhaften lassen. Ueber die wahren Hintergründe des Mordes an Rustam Haidar, der für die englischen Drahtzieher gerade zur rechten Zeit erfolgte, verlautet folgendes: Rustam Haidar, der als langjähriger und treuer Mitarbeiter des bekanntlich gleichfalls auf mysteriöse Weise ums Leben gekommenen Königs Faisal und als Freund des englischen Premierministers Ramsay MacDonald in den Augen vieler arabischer Nationalisten ursprünglich als ergebenen Gefolgsmann Englands galt, hat sich seit Beginn des Krieges von Nuri Said in der Frage des tatsächlichen Verhaltens gegenüber Deutschland getrennt.

Während Nuri Said auf Weisung Englands Deutschland den Krieg erklären wollte, setzte sich Rustam Haidar, ebenso wie übrigens mehrere andere Minister, für die Wahrung der irakischen Neutralität ein.

Er wies darauf hin, daß Deutschland für die arabische Sache mehrfach warm eingetreten sei und daß es dem irakischen Volk die Freundschaft bewiesen habe. Er vertrat daher die Ansicht, daß der irakische Volk der Sinn für Freiheit und Unabhängigkeit nur durch Wahrung der Neutralität gewahrt werden könne, nicht aber durch willkürliche Gefolgshaftigkeit in einem von England mutwillig angezettelten Kriege. Rustam Haidar war der beste Kopf unter den in dieser Frage zu Nuri Said im Gegensatz stehenden Politikern. Er war daher den Engländern unbehagen geworden und wurde deshalb vom Secret Service kurzerhand beseitigt. Mit der Ermordung dieses Mannes, der sich früher für England verdient gemacht hat, wollten die Engländer zugleich die täglich stärker werdende Opposition im Lande gegen die verhasste englische Regierung mundtot machen und die

Aufmerksamkeit des Volkes von Nuri Said, der sich nur noch durch größte Vorsichtsmassregeln schützen kann, ablenken. Sie wählten daher als Werkzeug ihres Planes einen Mann, der als überzeugter Sunnit und Schiiten-Hasser bekannt war; denn Rustam Haidar war zugleich der geistige Führer der Schiiten im Irak.

Die Engländer beabsichtigten also durch die Ermordung ihres Führers, die Schiiten in größte Erregung zu versetzen und den schlummernden Gegensatz zwischen ihnen und den Sunniten neu aufleben zu lassen. Die Aufhebung der beiden religiösen Seiten im Irak gegeneinander entspricht der üblichen „Völkerverfeindenden“ Methode, die die Engländer in anderen Ländern, besonders in Indien, immer wieder anwenden.

Nuri Said hat, wie eingangs erwähnt, die günstige Gelegenheit dazu benutzt, alle seine Gegner, die sich noch in Freiheit befanden, verhaften zu lassen. Im Irak steht die Polizei besonders stark unter englischem Einfluß und wenn dort ein Angehöriger der Polizei ein politisches Delikt begeht, so steht immer England dahinter. Erinnert sei hierbei an jene große Demonstration gegen Nuri Said, einige Tage nach dem in seinen Urachen noch heute nicht völlig aufgeklärten Tode des jungen Königs Ghazi. Damals hieß es, die „Nazis“ hätten die Studenten aufgehetzt und ihnen Flugblätter in die Hand gedrückt. Bald stellte sich aber heraus, daß ein Beamter der nach englischen Weisungen handelnden S. D. (Criminal Investigation Department) die Studenten aufgehetzt und ihnen den Wortlaut des Flugblattes diktiert hatte. Die Engländer wollten damit die Brut des irakischen Volkes, das sie für den Tod ihres geliebten Königs verantwortlich machte, auf Deutschland ablenken. Ebenso wie die Engländer damals die Volkswut von sich ablenken wollten, wollten sie jetzt ihren Schützling Nuri Said vor dem empörten Volk schützen. Das ist eine altbekannte Taktik, daß im Orient, und leghin gerade im Irak, hervorragende Persönlichkeiten immer dann starben, wenn sie England unbehagen wurden. König Faisal starb, nachdem er den Engländern gedroht hatte, beim Völkerrund vorzubringen, daß britische Panzerwagen die gegen die irakische Regierung im Aufstand befindlichen Araber mit Munition versorgt hätten. Der Generalstabchef Sir Edw. Grey wurde ermordet, weil er den Irak von der britischen Vormundschaft befreien wollte. Und König Ghazi starb, nachdem er durch seinen Mundfunkler die aufständischen Araber in Palästina zum Durchhalten gegen die Engländer ermuntert hatte.

Die Spähteupps beherrschen das Vorfeld

Mit dem „Niemandland“ wurde aufgeräumt / Meister im Ausräuchern

Von Sonderberichterstatter Otto Fred

Im Westen, 27. Januar

Mit Niemandland bezeichnete man es im Weltkrieg 1914/18 und Vorfeld nennt man es heute, jenes vor den eigenen Linien liegende Gelände, das Freund und Feind nach der Karte bemessen trennt. Es birgt etwas Geheimnisvolles in sich, dieses Vorfeld, dieses Niemandland, dem deutsche Spähteupps allerdings mittelst des Schleiers des Unbekannten vom Feind reihen, indem sie mit allzu naheliegender Begierde eine deutliche Sprache reden und darüber hinaus in die feindlichen Stellungen eindringen. Ein Niemandland gibt es nicht mehr, unsere Spähteupps haben damit aufgeräumt. Es gibt nur ein Vorfeld, das von den deutschen Soldaten beherrscht wird.

Spähteuppsunternehmen. Etwas Würdevolles hat es an sich und an dem feierlichen Ernst der Ausführenden erkennen man, daß es sich um etwas Besonderes, täglich Vorkommen und doch nicht Alltägliches handelt. Es ist ein Erleben für jeden Soldaten, dieses Hineinstoßen ins Unbekannte, das alle Augenblicke Ueberrassungen zeitigen, die unmittelbare Verührung mit dem Gegner im Vorfeld mit sich bringen kann und nach dem Eindringen in die feindliche Linie mit sich bringt. Den Niemand am Stahlhelm eng geknallt, die Handgranaten im Gürtel, das Gewehr fest umklammert trotz der klammenden Finger, Entschlossenheit und Zuversicht im Herzen, geben sie hinaus ins Vorfeld, der Erfüllung ihrer schweren Aufgabe entgegen. Sie gehen nicht, sie tasten, springen, kriechen, passen sich dem Gelände an, ihre

Pulse schlagen schneller, Gehör und Auge spielen sich ein. Es ist ein Anpassen des menschlichen Körpers an die gegebenen Verhältnisse, ein mehr intuitives als überlegtes Handeln.

Kein Wort fällt. Lautlos geht es weiter um Meter vorwärts, hinaus zur Erkundung ins Vorfeld. Hinter jedem Baum, hinter jedem Strauch, in jeder Mulde oder hinter den eingestürzten Mauern eines verschossenen Gebäudes kann er liegen, der Feind, den gleiche Absicht ins Vorfeld geführt hat, lauert mit diesem Feind der Tod und die eventuelle Zunichtemachung, des eigenen Auftrages.

Angst — nein — die hat man nicht, aber ein eigenartiges Gefühl beschleicht einen doch, ist man auf Pirschgang im Vorfeld, den man, militärisch gesagt, gewalttätige Erkundung nennt. Da und dort der Einschlag französischer Granaten. Hindurch geht es durch eine geräumte feindliche Vorpostenstellung. Auch unsere Artillerie ist nicht untätig, sie schießt nicht schlecht. Nun ist man auch schon vor dem feindlichen Drahtverhaue, es führt uns nicht in unsern Drahtverhaue. Und nun geht es ans Ausräuchern, man hat Übung darin und nach kurzer Zeit, die aber ausgefüllt ist von höchster Beanspruchung der Nerven, die Mut und Entschlossenheit, die rasches Handeln erfordern, zeigen Leuchtsignale die Erfüllung der gestellten Aufgaben.

Doch auch der Rückweg ist kein Spaziergang, ist doch der Gegner nicht untätig. Man legt ihn zurück in dem Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben und in der Gewißheit, daß Kameraden zur Unterstützung in diesem vorbeigegangenen Kampf Mann für Mann bereitstehen und daß diese Kameraden den Rückweg sichern. Sehr wenig ist es, was uns die Spähteupps von ihrem Einsatz erzählen. Sie finden eben alles selbstverständlich. Die Gesichter der Zurückgekehrten aber berichten von Einsatz und Opferbereitschaft bis zum letzten.

Die täglichen Schiffsverluste

Amsterdam, 27. Januar

Wie die Amsterdamer Presse aus London meldet, sind am Donnerstag das lettische Schiff „Everene“ (4354 BRT) und der norwegische Frachtdampfer „Gudveig“ (1300 BRT) gesunken.

Das lettische Schiff „Everoja“ (4354 Tonnen) ist auf Grund gelaufen. Das Schiff sandte Notsignale aus, daß es sich in höchster Gefahr befinde. Die „Everoja“ ist ein Schwester-schiff der „Everene“, die einige Stunden vorher unterging.

Außerdem wird aus England berichtet, daß sich der norwegische Dampfer „Bir“ in der Gegend der Hebriden in höchster Seenot befinde. Den SOS-Rufen des Schiffes zufolge, die an einer Küstenstation Schottlands aufgefangen wurden, ist das Ruder gebrochen und das Schiff treibt in hoher See.

Reinlich, Herr Churchill!

„Athenia“-Schwindel von englischen Blatt zugegeben

Zum ersten Male seit dem Untergang der „Athenia“ hat ein Londoner Blatt jetzt offen von der „Möglichkeit“ gesprochen, daß dieser Dampfer vielleicht doch nicht, wie Herr Churchill so hartnäckig behauptet, von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, sondern einer Bombe zum Opfer gefallen ist, die sich an Bord des Schiffes befand. Daily Mirror berichtet, die amtlichen amerikanischen Untersuchungen hätten ergeben, daß nicht ein einziger Amerikaner an Bord der „Athenia“ ein U-Boot oder Torpedo gesehen habe. Die Erklärungen des britischen Kapitäns und der britischen Mannschaft der „Athenia“, sie hätten ein U-Boot oder ein Torpedo gesehen, würden von den Amerikanern zurückgewiesen, weil man sie als „interessierte Partei“ ansehe. Selbst britische Zeitungen fangen also an, die Lüge des Herrn Churchill für so fadenscheinig anzusehen, daß sie es vorziehen, auf dem Umwege der amerikanischen Erklärungen ihren Lesern zu verraten, daß die „Athenia“ einer Bombe zum Opfer fiel, die sich an Bord des Schiffes befand, und nicht einem deutschen U-Boot. So ist wieder einmal Herr Churchill von seiner eigenen Presse als Lügner gebrandmarkt worden, woran er sich allerdings sicherlich schon gewöhnt hat.

Hass vergiftete die Waffen

Ein Tatsachenbericht über Englands Kampfweise im Weltkrieg

8. Fortsetzung und Schluß.

Da machten auch wir die Boote klar. In diesem Augenblick liegt ein Drifter an. Ein paar wilde Zivilisten springen an Deck. Haben Pistolen in den Händen, fucheln damit herum. „Hinunter mit euch in die Ventile, ihr Schweine!“ brüllt einer der Kerle.

Korvettenkapitän Schumann springt vor. „Herunter von dem Schiff! Sie haben hier nichts zu suchen! Ueberstrecken Sie Ihre Anweisungen nicht!“ Zwei von unseren Leuten springen ihm bei. Die Kerle dort sind Zivilisten, sie haben weder mit noch ohne Waffen etwas auf einem deutschen Kriegsschiff zu suchen. Die ganz klaren Bestimmungen für die Bewachung der internierten Schiffe geben ihnen kein Recht, mit Schusswaffen auf unsere Schiffe zu kommen.

Aber der Drifterführer sieht aus wie ein wildes Tier. Er ist rot vor Wut, aber dennoch ein kalter Mörder. Er überhört ein weiteres Wort gewechselt wird, hat er den Revolver hoch, zielt auf unseren Kommandanten und drückt ab, einmal, zweimal, die Schüsse fallen hell über das Deck. Und auch die anderen schießen!

Serrgott, wollen wir brüllen, das ist doch gemeiner Mord! Hier tut ein Offizier das, was er vor Gott, Kaiser und Vaterland tun muß, nämlich er führt den Befehl aus, den ihm der Vorgesetzte gegeben hat, und da springt dieses Individuum an Deck, mit einer Pistole in der Faust, und knallt ihn nieder. Knallt ihn nieder mit wutverzerrtem Gesicht. Weil er sich das ja leisten kann. Er hat die Waffe in der Faust, und wir — wir rechtlosen Männer — wir haben sie freiwillig aus der Faust gelegt. Jetzt bekommen wir die Quittung. Uns steigt die Wut ins Gesicht, aber der Kerl hat die Pistole schon wieder hoch. Er wird weiter schießen, weiter morden.

In diesem Augenblick sind auf S.M.S. „Markgraf“ Korvettenkapitän Schumann, Vater von vier Kindern, und zwei tapferer Unteroffiziere gefallen. Gefallen von Mörderfugeln... Scapa Flow ist ihr Grab geworden. Wir haben sie nicht mehr bergen können. Später haben wir gesagt, sie ruhen nicht schlecht. Ruhen sie doch bei Otto Weibigen, der zwei Jahre vorher an gleicher Stelle den Heldentod gestorben ist.

Aber sie sind nicht die einzigen, die bei Scapa Flow den Augen zum Opfer gefallen sind! Da sind die englischen Fischerdampfer „Bepher“ und „Bega“, sie dampfen mit voller Fahrt auf die sinkenden Schiffe los. Zivilisten springen an Deck, brüllen: „Stoppt das Sinken oder fahrt zur Hölle!“ Dabei haben sie die Knarren hoch. Andere sind aber geschnitten. Während einige des Banditenpacks den Revolver hoch haben, stehen sie aus den Schiffen heraus, was sie tragen können: Uniformen, Proviant, Decken. Was nicht angerichtet ist, wird gestohlen.

Da flüstert der Zerstörer „Spender“ auf das sinkende S 132 los. Der Engländer befiehlt den deutschen Kapitänleutnant Wehr zu sich an Bord, brüllt ihn an: „Sie werden auf dem Fleck erschossen, wenn Ihr Boot sinkt!“ Jeder wird erschossen, dessen Schiff sinkt! Er stellt die Crew von S 132 an Deck des englischen Zerstörers und läßt seine Matrosen mit entschertem Gewehr anmarschieren.

Ein englischer Mörder in Zivil hat sich herangeschlichen. Plötzlich steht er vor dem Leutnant zur See Lampe. Er hebt einen Colt, setzt ihn dem Deutschen an die Stirn und drückt ab. Die Kugel streift nur die Stirn. Denn der Lauf ist in der Haft abgeglitten.

Auf V 45 sind Engländer geklettert. Sie stehen an der Reling und haben die Gewehre an der Wade. Es fährt ein Rettungsboot von V 126 vorbei. Alle deutschen Matrosen haben die Hände erhoben und zeigen deutlich, daß sie keine Waffen haben. Dennoch knattern Schiffe auf. Ein Schrei geht auf. Obermaschinistmaat Reife wird durch einen Brustschuß schwer verwundet. Obermaschinistmaat Pantzsch bekommt einen Bauchschuß; er stirbt nach wenigen Stunden unter entsetzlichen Qualen. Mit einem Kopfschuß sinkt Torpedomaschinist Markgraf vornüber ins Boot. Er ist sofort tot. Noch fünf andere deutsche Männer brechen auf den Ruderbänken schwer verletzt zusammen!

Drei deutsche Rutter unter dem Kommando des Leutnants zur See Klüber werden von dem englischen Zerstörer „F 99“ aus nächster Nähe mit einer Salve gezwungen, zu ihrem sinkenden Schiff zurückzufahren. Nicht genug damit: aus hundertfünfzig Metern wird jetzt auf die wehrlosen Menschen eine Vollsalve abgefeuert. Einer der Rutter sinkt, er ist ledigloschossen. Die zum Teil verwundete Mannschaft springt ins Wasser. Unverletzte Kameraden helfen den Schwerverwundeten, ins Wasser zu kommen, um nicht von der sinkenden Barkasse mit in die Tiefe gezogen zu werden.

Im Wasser rufen deutsche Soldaten laut um Hilfe. Einer von ihnen schwimmt mit schwerem Bauchschuß im Wasser, Kameraden halten ihn. Nur nicht schlapp machen! Aber dann peitschen

Kurzarbeiterunterstützung erweitert

Die durch den strengen Frost und durch Schneefälle verursachten Verkehrserschwerungen haben dazu geführt, daß einzelne Betriebe nicht regelmäßig und ausreichend mit Kohle und anderen Materialien versorgt werden konnten. In einzelnen Werken mußte daher die Arbeitszeit vorübergehend eingeschränkt werden. Den davon betroffenen Arbeitern wird, um sie vor Verdienstausschlag möglichst zu schützen, ein entsprechender Ausgleich zuteil. Diesem Zweck dient namentlich ein neuer Erlass des Reichsarbeitsministers, der die Kurzarbeiterunterstützung mit Wirkung vom 22. Januar 1940 erweitert. Das Nähere regeln die Arbeitsämter.

Im Kriege vorordentlich: Hausgehilfin für Haushaltungen mit Kindern! Der Reichsarbeitsminister betont in einem Erlass an die Arbeitsinspektoren, daß die ausreichende Versorgung von Haushaltungen mit Kindern, insbesondere von kinderreichen Haushaltungen, mit den erforderlichen Hausgehilfinnen und Hausangestellten gerade im Kriege eine vordringliche Aufgabe ist. Hierbei sind die Lenkungsmaßnahmen der Vorschriften über die Beschränkung des Arbeitsplans weitgehend zugunsten der kinderreichen Haushaltungen auszunutzen, insbesondere ist darauf hinzuwirken, daß jede unerwünschte Abwanderung von Hausgehilfinnen aus kinderreichen Familien unterbleibt, und daß freigesetzte Hausgehilfinnen bevorzugt an kinderreiche Haushaltungen vermittelt werden. Hausgehilfinnen, die zuletzt in der Landwirtschaft beschäftigt waren, und bei denen die Voraussetzungen für die Zulassung der Abwanderung aus der Landwirtschaft gegeben sind, sind in erster Linie in kinderreichen Haushaltungen einzusetzen.

× Vereinfachte Haushaltsführung im Reich und Ländern. Nach einer Verordnung des Ministers für die Reichsverwaltung gilt als Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1940

Dr. Hans Steen:

Alle Rechte bei Carl Dunker-Verlag, Berlin

neue Salven ins Wasser. Der Rutter ist zwar abgesunken, aber jetzt wird auf die Männer im Wasser weiter geschossen, aus fünfzig Meter Entfernung. Eine Motorbarkasse beteiligt sich auch noch daran.

Mit Bauchschüssen, Beinschüssen, Armschüssen schwimmen hilflose deutsche Menschen im Wasser. Keiner der Engländer denkt überhaupt daran, sie etwa nun zu retten.

Als dann die deutschen Rutter an Land eintreffen und die Mannschaft von den englischen Wachen wie Schwerverbrecher abgeführt werden, überläßt sich der Pöbel vor Saß. Mit Stöcken, Fäusten, Schirmen, Flaschen wird auf die mehrlosen Gefangenen losgeschlagen. Man beißt sie, man reißt ihnen die Uniformblusen vom Körper. Man tritt mit Füßen zwischen den englischen Posten durch. Blutend, verwundet, bedeckt zerklüftet, durchnäht — so gehen deutsche Soldaten wehrlos durch den heulenden Mob.

Das erzählt ein Augenzeuge von Scapa Flow, ein Mann, der seine traurigen Erlebnisse sehr gut im Kopf hat. Vieles wäre diesen Erinnerungen noch anzufügen.

Für lange Monate schließt sich hinter Männern, die nichts taten, als einen Befehl ausführen, das Tor des Gefangenenlagers. Erst nach dreiviertel Jahren kommen sie in die Heimat. Aber zehn Mütter, zehn Frauen und viele Kinder weinen an diesem Tage. Ihre Söhne, Männer und Väter blieben bei Scapa Flow.

Eindrücke eines schwedischen Offiziers

als Kommandeur eines deutschen Kürassier-Regiments im Weltkriege

Von Graf Hamilton, Linköping (Schweden), Generalmajor a. D. und letzter Kommandeur des Kürassier-Regiments „Graf Wrangel (Ostpreussisches) Nr. 3“

Wir entnehmen der Monatschrift der Nordischen Gesellschaft (Januarheft des „Nordens“) nachstehenden lehrreichen Beitrag.

Als ehemaliger deutscher Offizier will ich in folgendem meine in Aufzeichnungen festgehaltenen Eindrücke vom deutschen Meer zu Beginn des Weltkrieges schildern.

Seitdem ich diese Zeilen geschrieben habe, hat sich vieles in der Welt geändert, aber der alte Geist und die eiserne Disziplin des deutschen Heeres sind dieselben geblieben. Wenn man, wie ich, im deutschen Meer gedient hat, kann man in keiner anderen Armee der Welt mit Freude dienen, denn der Dienst im deutschen Meer war unvergleichlich.

Der Ruhm der gewaltigen Waffengänge von 1866 und 1870, in welchen das preussische und deutsche Meer ihren Feinden vernichtende Schläge verleiht hatten, war nicht verblasst; er lebte noch in aller Erinnerung, als der Weltkrieg ausbrach.

Ich erinnere mich, daß ich stets den regen Wunsch hegte, in das deutsche Meer einzutreten. Das aus jahrhundertalter Ueberlieferung in meinen Adern rollende Soldatenblut kam wohl recht oft in Wallung, wenn ich von den Taten von Königsgard und Mars-la-Tour las. Als Schweden sich im Weltkrieg für neutral erklärte, war die Gelegenheit gekommen, in das preussische Meer einzutreten.

Voller Begeisterung für Deutschland, für meinen Beruf, für mein neues Regiment — das stolze Leibkürassier-Regiment, welches das älteste deutsche Kavallerie-Regiment ist — begann ich meinen Dienst im deutschen Meer. Wie schlug mein Herz vor Stolz, zu ihm zu gehören, preussischer Leibkürassier zu sein, wie wohl ich anfangs befürchtete, meinem Dienst nicht ganz gerecht werden zu können. Voll Neugier stellte ich mir die Frage, wie jene Armee wohl aussehen mochte, die im Osten und Westen die zahlenmäßig weit überlegenen Feinde schlug? Wie ist es mit jener „entschiedenen“ preussischen Disziplin bestellt, von der die ganze Welt spricht, und vor der sie zittert? Wie wirkt sie im Feld? Solche Gedanken wirbelten durch meinen Kopf.

Während meiner „Anlaufzeit“ hatte ich gute Gelegenheit, meine Neugier zu befriedigen. Ich ritt überall umher und beobachtete. Was mir besonders auffiel, war die Ruhe. Kein Geschimpfe, kein lautes, hartes Wort, alles ging glatt und leise. Jeder bemühte sich, sein Allerbestes zu tun.

Das Eintreten in Quartiere — wenn es solche gab — geschah schnell und ruhig. Fünf Minuten nach Eintreffen der Quartiermacher bei der eck der Disziplin wartenden Eskadron war diese verschwunden, nichts von ihr zu sehen und zu hören. Jeder Mann puste und fütterte seinen Gaul mit Liebe und Sorgfalt, ohne daß ein Vorgesetzter sich einzumischen brauchte. Erst das Pferd —

der Reichshaushaltsplan für 1939 mit den aus dem besonderen Anlaß sich ergebenden Kürzungen. Das gleiche gilt für die Haushaltspläne der Länder. Für die seit dem 13. März 1938 neu eingegliederten Gebiete wird eine Sonderregelung getroffen. Die Vorschriften über die vereinfachte Haushaltsführung gelten ferner für den Wirtschaftspläne der Reichsbahn und den Vorschlag der Reichspost für 1940.

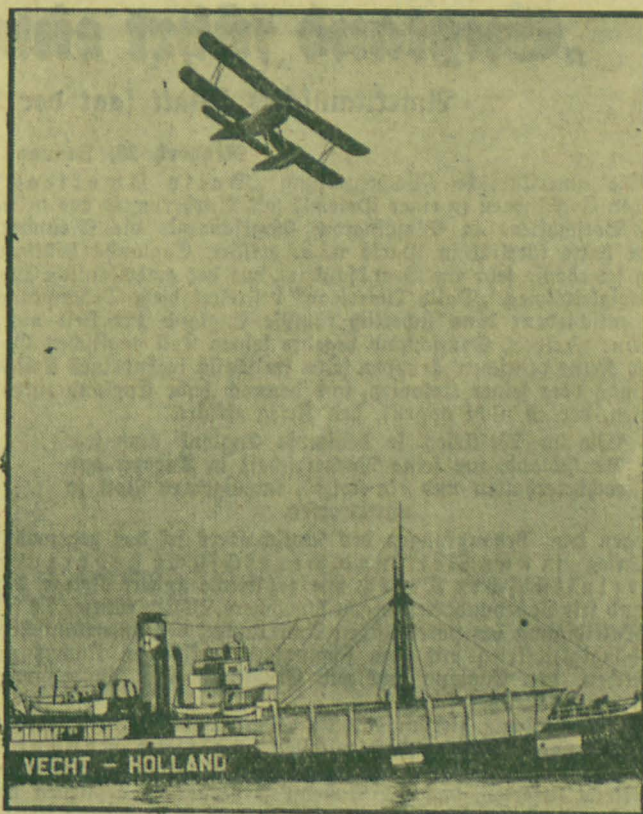
„Gusla“ sang in Berlin

Berlin, im Januar

Auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und unter der Eiderherrlichkeit des bulgarischen Kultusministers befindet sich der bulgarische Volkschor „Gusla“ auf einer Konzertreise durch deutsche Städte. Jetzt erfand sich der ungefähr 50 Sänger zählende Chorsänger in der Berliner Philharmonie einen besonders starken Erfolg. Unter der alle Empfindungsgrade klar heraushebenden Leitung von Assen Dimitrov kamen außerordentlich klängevolle, hochwertige Chorleistungen zustande, in denen alle Regisseure, besonders die weichen Töne von besser Stimmkultur zeigten.

Obwohl die Entwicklung der bulgarischen Volksmusik erst vier Jahrzehnte umfaßt, gibt es dank einiger sehr inspirierter nationaler Komponisten schon eine beachtliche Fülle von bulgarischen Choralen voll großer Erlebnisstärke und von besonderer Vielgestalt in Rhythmus und Gestaltung. Meist schöpfen sie aus dem Volkslied als dem Schlüssel zur Seele des Volkes und nehmen dadurch in wertvoller Weise an der Entwicklung einer nationalen Kunstmusik teil. Nach den heimatischen Liedern zeigten die Gäste die Schmiegsamkeit ihre Stimmen auch an zwei jarten deutschen Weigenliedern. Unter der begeisterten Zustimmung der Zuhörer überreichte Dr. Ley dem Dirigenten einen goldenen Lorbeerzweig.

Paul Gaslinde.



Unsere Flieger kontrollieren die See

Neben der Kriegsmarine führen auch unsere Flieger eine außerordentlich wirksame Kontrolle auf hoher See durch, um feindliche Schiffe oder neutrale Dampfer mit Konterbande aufzubringen. — Unser Bild zeigt einen aufgebracht neutralen Dampfer, der unter dauernder Begleitung des deutschen Flugzeuges einen deutschen Hafen ansteuert. (VR-Eschenburg-Scherl-Wagenborg-K.)

Kreisarchiv Stormarn V7

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

Black

Farbkarte #13

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Centimetres

Für unversandte Beiträge (Text oder Bilder) übernimmt
die Schriftleitung keine Verantwortung.